

7. Sekundärliteratur

Geschichten und Bilder aus der Mission 24 (1906), S. 4-23

Bilder aus der Geschichte der dänisch-halleschen Mission 1706-1824.

Raeder, Friedrich

Halle (Saale), 1906

1. Wie die erste deutsche evangelische Mission zustande kam.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Bilder aus der Geschichte der dänisch-halleschen Mission 1706—1824.

Von

Pastor Friedrich Raeder.

Das Jahr 1906 bringt uns ein Missionsjubiläum von ganz besonderer Bedeutung. Der 9. Juli dieses Jahres ist der 200ste Gedenktag der Landung der ersten evangelischen Missionare in Indien. Zwar besteht die sogenannte „dänisch-hallesche“ Mission, als deren erste Sendboten Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau am 9. Juli 1706 den Boden Indiens betraten, längst nicht mehr: bereits im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts hat der Rationalismus diese Mission sang- und klanglos zu Grabe getragen. Aber die Arbeit, die die alten halleschen Väter getan haben, ist von grundlegender Bedeutung für die spätere evangelische Mission in Indien geworden. Andre Missionare sind später in ihre Arbeit eingetreten und haben auf dem von der dänisch-halleschen Mission gelegten Grunde weitergebaut. Und nicht minder bedeutungsvoll ist diese bahnbrechende Mission für das Erwachen und Erblühen des Missionslebens in der deutschen Heimat gewesen. War doch die „Königlich Dänische Mission“ in Ostindien das erste Missionsunternehmen, zu dessen Unterstützung sich auch in Deutschland ein Kreis von gebe- und gebetsfreudigen Jüngern Christi in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zusammenschloß. Lassen wir nun die reiche und wechselvolle, nahezu 120 jährige Geschichte dieser ersten deutschen evangelischen Mission in einer Reihe von Bildern an unserm Auge vorüberziehen!

1. Wie die erste deutsche evangelische Mission zustande kam.

Schon beinahe 200 Jahre waren dahingegangen, seitdem in unserer Heimat durch die Gottesgnade der Reformation das Licht des seligmachenden Evangeliums wieder auf den Leuchter gestellt worden war, und noch hatte die evangelische Christenheit Deutschlands rein nichts getan, um dieses Licht, dessen sie selbst sich erfreute, auch in die finstre Heidenwelt hineinzutragen. Das 16. und 17. Jahrhundert hatte kein Missionsunternehmen in Deutschland hervorgebracht, und es fehlte hier auch das rechte Verständnis für die Missionsaufgabe der Christenheit. Während Holland und England durch ihre Handelsbeziehungen zu überseeischen Ländern und durch ihre Kolonisation in unmittelbare Berührung mit Heidenvölkern kamen und dadurch an ihre Missionspflicht erinnert wurden, fehlten unsrem Deutschland solche Beziehungen fast ganz, und somit fehlte der unmittelbare äußere Antrieb zur Mission. Freilich, wäre der innere Trieb der Liebe und des Erbarmens gegen die gottentfremdete Heidenwelt recht lebendig gewesen in den Herzen, so hätte sich wohl auch schon Gelegenheit gefunden, deutsche Glaubensboten

zu den Heiden zu senden, wenn nicht unmittelbar von Deutschland aus, so doch durch Vermittelung protestantischer Kolonialmächte. Aber der Missionsgeist war in Deutschland noch nicht erwacht. Es war das Zeitalter der sog. Orthodorie, einer theologischen Richtung, welche in einseitiger Weise die Lehre und die verstandesmäßige Seite des Christentums betonte, dagegen auf die Betätigung des Christentums in Werken der Liebe weniger Gewicht legte. Als ein frommer und liebeseifriger Laie, der Freiherr Justinian von Welß, 1664 den Vorschlag machte, eine „christliche Jesus-Gesellschaft“, eine freie Vereinigung von Freunden des Reiches Gottes zu gründen, welche sich, wie die Belebung des Christentums daheim, so auch die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden angelegen sein lassen sollte, hat der sonst treffliche Regensburger Superintendent Ursinus, einer der edelsten Vertreter der lutherischen Orthodorie, nicht nur diese Gedanken für unausführbar erklärt, sondern auch die Notwendigkeit einer besonderen Sendungsveranstaltung zwecks Bekehrung der Heiden geradezu in Abrede gestellt. Nur die Pflicht der Christen, „an ihrem Orte“ durch Wort und Wandel Zeugnis von ihrem Glauben abzulegen, nicht aber die Pflicht, die Heiden aufzusuchen, um ihnen das Evangelium zu verkündigen, wurde von der lutherischen Orthodorie jener Zeit anerkannt.

Die erste Missionsstat der deutschen evangelischen Christenheit kam 1706 zustande, indem ein lutherischer Landesfürst den Entschluß faßte, in seine Kolonialbesitzungen Missionare zu entsenden, und sich ihm in Deutschland die Männer darboten, die zu solchem Werk geschickt und willig waren. König Friedrich IV. von Dänemark hatte schon als Kronprinz die Notwendigkeit einer besonderen Veranstaltung zur Bekehrung der Heiden in den dänischen Kolonien eingesehen und, nachdem er den Thron seines Vaters bestiegen hatte, suchte er diesen Plan auszuführen. Sein frommer Hofprediger D. Lütkens, der erst 1704 aus Deutschland nach Kopenhagen berufen worden war und den der König 1705 beauftragte, geeignete junge Theologen für den Missionsdienst zu gewinnen, ging mit Begeisterung auf den Gedanken ein und ruhte nicht früher, als bis er den Auftrag des Königs ausgeführt hatte. Nachdem eine Anfrage bei dem dänischen Bischof D. Bornemann, ob dieser nicht unter seinen dänischen Kandidaten für solche Arbeit geeignete Leute wüßte, erfolglos geblieben war, wandte er sich in seine Heimat, nach Deutschland, an seine früheren Kollegen in Berlin, und diese empfahlen ihm alsbald zwei Kandidaten, die zu dem Werk geschickt wären und voraussichtlich auch bereit sein würden, dem Ruf zu folgen. Das waren Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau.

Beide Missionskandidaten stammten aus der Schule des Pietismus. Sie waren geistliche Söhne des glaubensstarken und liebeseifrigen August Hermann Francke, des — nach Spener — bedeutendsten Vertreters und Vorkämpfers des Pietismus, Anhänger einer theologischen Richtung, welche, im Gegensatz zu der bis dahin herrschenden Orthodorie, eine Erneuerung des gesamten religiösen und sittlichen Lebens anstrebte und das Hauptgewicht auf Herzensfrömmigkeit und auf Betätigung des Christentums im Leben legte. Die Universität Halle, an der Francke als Professor der Theologie

mit mehreren Gesinnungsgenossen wirkte, war ein Mittelpunkt des lebenskräftigsten Pietismus geworden und eine Hochschule nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Frömmigkeit. Das von Francke gegründete Halle'sche Waisenhaus war die wirkungsvollste Predigt von dem in der Liebe tätigen Glauben. So hatte der von Halle ausgehende Pietismus den Boden für den Missionsgedanken zubereitet. Indem er den Barmherzigkeitstrieb und den Liebesseifer weckte, wurde er der Vater wie der inneren, so auch der äußeren Mission.

Indem für die geplante dänische Mission deutsche Arbeiter gewonnen wurden, indem die dänische lutherische Landeskirche zum Zwecke der Heidenbekehrung eine Verbindung mit dem deutschen, Halle'schen Pietismus einging, entstand die sog. „dänisch-hallesche“ Mission, und diese Verbindung wurde für die Mission vom größten Segen. Wäre diese Mission, die vom dänischen König ins Leben gerufen war, eine Angelegenheit des Staates geblieben, so hätte sie gar leicht ein rein äußerlich Werk werden können, ähnlich der holländischen Kolonialmission des 17. und 18. Jahrhunderts, welche es nur auf Massentaufen abgesehen hatte und darum keine bleibende Frucht gewirkt hat; aber durch den Geist des Pietismus wurde die dänische Staatsmission belebt und in rechten Schwung gebracht. Andererseits brachte es der Zusammenhang der Mission mit der lutherischen Landeskirche Dänemarks mit sich, daß der Pietismus auf dem Missionsfelde manche seiner Einseitigkeiten abstreifte und sich in gesunde kirchliche Formen fügte: so legte die dänisch-hallesche Mission im Tamulenlande den Grund zu einer lebensfähigen Volkskirche.

2. Wie die ersten deutschen evangelischen Missionare für ihren Beruf zubereitet wurden.

Als von Dänemark aus der Ruf an Deutschland erging, mit teilzunehmen am Missionswerk, da standen schon die Männer bereit, die dazu gebraucht werden konnten. Der Herr hatte sich seine Werkzeuge schon zubereitet zu seinem Werke.

Von den beiden Männern, die 1705 nach Indien hinausgehen durften, war Bartholomäus Ziegenbalg der jüngere, aber der bedeutendere. Dieser war es, der der eigentliche Bahnbrecher der evangelischen Mission in Indien werden sollte, während der treue Plütschau mehr in der Stille wirkte. Bartholomäus Ziegenbalg, am 24. Juni 1683 in Pulsnitz in Sachsen geboren, entstammte einem frommen Christenhause. Beide Eltern starben frühzeitig. Irdische Schätze haben sie ihren Kindern nicht hinterlassen, wohl aber manche Erinnerung an ihren gottseligen Wandel und den bleibenden Segen ihrer treuen Gebete. Als Ziegenbalgs Mutter auf dem Sterbebette lag, versammelte sie ihre Kinder um sich und sagte: „Liebe Kinder, ich habe euch einen großen Schatz gesammelt, einen sehr großen Schatz habe ich euch gesammelt.“ Und auf die Frage der ältesten Tochter, wo dieser Schatz sich befinde, antwortete sie: „Suchet ihn in der Bibel, meine lieben Kinder, da werdet ihr ihn finden, denn ich habe ein jedwedes Blatt mit meinen Tränen geneket.“ Ziegenbalgs Vater hatte sich, um